

Laudatio zum Berliner Naturschutzpreis 2017 in der Kategorie „Institutionen/Unternehmen“

gehalten von Dr. Felix Prinz zu Löwenstein

Sehr geehrter Herr Tidow,
liebe Gäste,

seit längerem treibt mich als Landwirt die Frage um, wie wir zu stabilen Agrarsystemen kommen. Denn die Art und Weise, wie wir unsere Nahrung erzeugen, ist vor allem das nicht: stabil. Denn ohne intensive Reparaturmaßnahmen mithilfe von Synthetischer Chemie in Pestiziden oder Medikamenten brechen unsere Produktionssysteme zusammen – auf dem Feld und im Stall. Und gleichzeitig destabilisieren diese Maßnahmen das Ökosystem weiter, in dem wir Landwirtschaft betreiben. Artensterben in dramatischem Umfang, Antibiotikaresistenzen, Gewässerbelastung, Verluste fruchtbaren Bodens – all das sind die nicht mehr zu übersehenden Folgen.

Mitten in die Lektüre von Aufsätzen, in tiefgründige Gespräche und heftige Diskussionen zu diesem Thema kam die Anfrage, Laudator für das „Projekt Gesunder Park“ zu werden.

Je mehr ich mich mit damit befassen konnte, desto klarer wurde, dass es hier um genau diese Frage geht: wie schafft man ein stabiles System.

Wenn ich es richtig verstanden habe, hätte man den Park im St. Michalis Heim auch sanieren können, indem man tote Bäume entfernt und Äste, die eine Gefahr für die Verkehrssicherheit darstellen, absägt. Das wäre schnell gegangen. Und hätte günstig Ruhe bis zum nächsten Eingriff hergestellt. Vor allem der Kreativität von Stephan Lehmann ist es zu verdanken, dass sich das Johannische Sozialwerk dafür entschieden hat, nicht den Park zu reparieren. Sondern die Voraussetzung für seine Gesundung zu schaffen. Und die besteht vor allem in einem gesunden Boden. Die Grundlage eines gesunden Bodens ist die Vielfalt des Bodenlebens. Und weil natürliche Systeme immer miteinander vernetzt sind, steht die Vielfalt der Organismen im Boden in Wechselbeziehung zu der des Lebens über ihm. Daraus entsteht nicht nur ein vitaler Bestand an Pflanzen und Tieren – daraus entsteht auch Schönheit. Weil Vielfalt schön ist. Und weil im Übrigen das Richtige zu tun immer zu Schönerem führt.

Weil auch der Mensch, selbst der, der das vergessen hat, Teil eines Ökosystems ist, versetzt genau das den Park in die Funktion, für die er einmal erdacht worden ist: ein Ort der Schönheit zu sein, der den Menschen, der ihn durchwandert, aufatmen und zur Ruhe kommen lässt. Ich habe neulich gelesen, dass es nachweisbar der Gesundheit zuträglich sei, sich im Wald aufzuhalten. Das glaube ich sofort, weil ich glaube, diese Wirkung selbst spüren zu können. Im Kontrast zur künstlichen Umwelt einer Stadt bewirkt ein Park wie der um den Herthasee ganz sicher das gleiche. Oder vielleicht noch mehr davon, weil das Aufatmen des Menschen tiefer ist, der aus der Blechlawine und den Betonschluchten einer Stadt kommt. Berlin braucht solche Orte. Und je mehr seine Bevölkerung wächst und je mehr deshalb die

Fläche unter Druck gerät, umso wichtiger sind sie und umso entscheidender ist der Umgang mit dem städtischen Grün. Mehrfach haben mir Imker berichtet, im Stadtgebiet von Berlin könne man höhere Honigtrachten erzielen, als im agrarisch genutzten Umland. Und oben-drein noch mit weniger Schadstoffbelastung. Es ist jede Anstrengung wert, dafür zu sorgen, dass das so bleibt. Denn damit ist auch unmittelbar die Lebensqualität der Bewohner der Stadt angesprochen!

Mich hat besonders angerührt, dass die Park-Heiler ihre Inspiration für den Aufbau von Bodenfruchtbarkeit bei Sir Albert Howard gesucht haben. Längst bevor ich den Weg in den Ökologischen Landbau gefunden und den Landwirtschaftsbetrieb unserer Familie umgestellt habe, hatte ich Sir Howards Landwirtschaftliches Testament gelesen. Mein in der Enge einer klassischen landwirtschaftlichen Universitätsausbildung gefangenes Bewusstsein war damals noch nicht so weit, dass diese Lektüre zu einem wie immer gearteten Bekehrungserlebnis geworden wäre. Aber immerhin habe ich, als wir in Haiti in der Entwicklungshilfe waren, als erstes einen Komposthaufen angelegt. Leider sehr stümperhaft – ich glaube, ich hatte noch nicht einmal Sir Howards Buch dabei. Und außerdem hat mir dann der Spott von jemandem zugesetzt, der schon lange im Lande war und viele Kompost-Leichen gesehen hatte, die von den Versuchen von Generationen von Entwicklungshelfern zurückgeblieben waren. So endete auch unser Haufen. Aber ein spätkeimender Samen ist mir trotzdem verblieben. So konnte in vielen Jahren als Ökobauer meine Einsicht in die Bedeutung von Bodenfruchtbarkeit und in die Möglichkeit eines geschickten Landwirts, diese zu stimulieren allmählich angewachsen. Deshalb bin ich so fasziniert davon, was Sie, liebe Preisträger, in Ihrem Park zustande gebracht haben.

Großartig finde ich auch, wie Sie junge Menschen motivieren, sich an der Heilung dieses Stückes Natur in Berlin zu beteiligen. Es ist ja schon mal nicht schlecht, wenn man Kinder und Jugendliche bei Wind und Wetter an die frische Luft bringt. Jedenfalls wenn man bedenkt, wie viele Stunden ihre Altersgenossen an Bildschirmen zubringen. Aber hier geht es um mehr. Darum, zu verstehen, wie natürliche Systeme funktionieren und eine Ahnung davon zu bekommen, wie wir Menschen Teil des natürlichen Systems sind und wie unsere Existenz von seiner Funktionsfähigkeit abhängt.

Manche Menschen glauben, im biblischen Auftrag „sich die Erde untertan zu machen“ liege der Urgrund aller Umweltzerstörung. Das ist aber ein Missverständnis. Denn der Auftrag lautet nicht Unterwerfung – was ein Wort mit kriegerischem Unterton ist. Untertan heißt es. Nicht selten werden in der Bibel die Herrscher der Welt darauf hingewiesen, was es heißt, Untertanen zu haben. Nicht knechten, nicht ausbeuten, nicht unterwerfen. Sondern Gerechtigkeit üben. Und Verantwortung übernehmen. Meine Verantwortung für Gottes Schöpfung kommt also von mehr als nur davon, dass man sich als Beschenkter dankbar gegenüber dem Schenker verhalten sollte.

Das Projekt gesunder Park nimmt diese Verantwortung auf und setzt sie in höchst praktisches, konkretes Handeln um. Und schafft damit ebenso Gesundung eines Stückchens Natur wie Bewusstseinsbildung in den Köpfen von Menschen. Wenn das keinen Preis wert ist!